Heldenthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die einfache Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 14. Neunkirchen, den 2. April 1896. 2. Jahrgang.

Ostern.

Es tönt ein heller Osterruf
An alle Menschenherzen:
Der Winter schwand, der Leiden schuf,
Auf's neue will es märzen;
Auf's neue will der Liebe Geist
Der Welt sich offenbaren,
Der Liebe die nach droben weist, —
Kommt her, kommt her in Schaaren!

Kommt her und seht das Wunder an!
Der Grabstein ist verschwunden,
Der Himmel ist uns aufgethan,
Der Tod ist überwunden.
Erlöst! Im seligsten Geläut
Verheist's der Ostermorgen;
Nun kommt ein Lenz, der Blüten streut,
Drum fort mit allen Sorgen!

Und war die Nacht auch noch so lang,
Nun ist sie ja zu Ende;
Und war's ums Herz dir noch so bang,
Nun kam ja licht die Wende.
Nun hoff auch du auf neues Glück,
Ein Glück, das ohne Grenzen,
Und schaue düster nicht zurück, —
In dir auch muss es lenzen!

Es tönt ein heller Osterruf
An alle Menschenherzen:
Es schwand die Nacht, die Leiden schuf,
Nun lasst's in euch auch märzen!
Ergebt euch voller Seligkeit
Dem heiligsten der Triebe!
Ihr Herzen all, erschliesst euch weit
Dem Osterruf der Liebe!

Die Festtage

sind auch für das politische Leben der Völker von bestimmendem Einfluß. Es ist in ihrem Verlaufe, als ob das ewig rastlose Getriebe einer Maschine verstummt, eine wohlthuende Ruhe an die Stelle des Rauschens und Brausens getreten sei. Eine kurze Spanne Zeit ruht die Fehde der Politiker, ruhen Kriegsgerüchte und Befürchtungen. So herrscht wenigstens in äußerer Form der „Friede auf Erden", welchen zu bringen Gottessohn am Kreuze sein Leben ließ. Seine Mission war mit dem letzten Atemzuge, mit dem letzten Todesseufzer, erfüllt; die Sonne verlor ihren Schein; aber am düsteren Himmel stand und steht in leuchtender Schrift das Rettungswort für alle Bedrängte: Christus! Groß, ruhig und milde sieht auch heute noch sein Auge auf die Wirren unseres Lebens hernieder, er sieht, wie man sein Andenken ehrt aus vollem, reinen Herzen, er sieht den Heuchler, der des eigenen Vorteiles wegen seinen Namen preist; er sieht den Zweifler und er sieht den Gottesleugner, der durch die Wissenschaft zu beweisen sucht, daß es keinen Gott gibt, und der in seinem Herzen eine Leere fühlt, die ihm keine Vernunft zu ersetzen vermag; er sieht den Bedrückten, den Armen, und hat wie am Kreuze für alle das gleiche Erbarmen. Nicht ein Prediger des Hasses, sondern der Liebe, nicht ein Gott des Fluches, sondern des Segens. Wie glücklich könnten wir sein, wenn für unsere Handlungsweise seine Lehren bestimmend wären, die durch zwei Jahrtausende hindurch nichts an ihrem großen Werte eingebüßt, die, selbst unwandelbar, allen Wandlungen der Zeiten gegenüber ewig neu geblieben sind. Und gerade in unserer Zeit sind seine Worte der Versöhnung, die er an die Menschheit richtet, sehr beachtenswert. Wo dem Atheismus die Mittel versagen, mit den glänzendsten Geistesgaben einen Ausweg aus dem Labyrinth der socialen Wirren zu finden, kann es allein dem wahren Christentum vorbehalten sein, in der Lehre des Meisters und in ihrer Befolgung ein Mittel zu ergründen, welches den gewaltigen Fortschritt, den die durch den denkenden Verstand gebannten Naturkräfte gebracht und verheißen, in für die Menschheit nützliche Bahnen lenkt. Wird aber der Ernst der Zeit, der sich täglich vor unseren Augen offenbart, nicht gewürdigt, was wird das Ende sein? Viele gibt es, die in bequemem Dahinleben es lästig finden, daran erinnert zu werden; derer ist eine größere Zahl, denen es nicht möglich ist, über die Grenzen ihres Berufes und ihrer engen Behausung hinaus klar und folgerichtig zu denken; es gibt eine dritte Art Menschen, die durch den eisernen Zwang den Lauf der Zeit zu hemmen vermeinen; es gibt eine vierte Art, die das Leben, die Arbeit, die Entwickelung des Erdenbewohners nach bestimmten Gesetzen regeln zu können glauben, durch die Freiheit den Menschen veredlen und das Maaß seines Wohlbefindens vermehren wollen. Aber ihr System bedingt die Vernichtung des Bestehenden, ohne eine Gewähr für seine Ausführbarkeit zu bieten. Nie ist, trotz der scheinbaren Vollkommenheit der Welt, eine gewaltige, erschütternde Katastrophe ihr so nahe gewesen, wie am Ende unseres Jahrhunderts. An der Hand der Geschichte sehen wir, wie mancher stolze Bau, wie manches Reich von gewaltiger Größe, mit hoher Cultur, in sich selbst zerfiel, wenn die Reinheit seiner Sitten wüstem, unersättlichem Genusse Platz machte; wenn die Herrschsucht der Machthaber ganze Völker in Sclavenfesseln schlug.

Ostern ist das Fest der Auferstehung. Ihn, den die Menschen zu töten vermeinten, fand man nicht mehr im engen Grabe; seine ideale Lichtgestalt war seinen Feinden nicht mehr erreichbar. Ein Flüstern ging durch das Volk, wie von einem Wunder, und die das „kreuzige ihn" dem Pilatus zugeschrieen, schlugen an ihre Stirn und fragten sich, sollte es doch Gottes Sohn gewesen sein?

Auch an Dich tritt ewig wiederkehrend die Mahnung heran, nimm es ernst, was die Natur Dir offenbart; die kleine Pflanze sprengt die frosterstarrte Erdenhülle unter dem wärmenden Strahle der Sonne und schießt zu neuem, schöneren Leben empor. Lasse auch Du den warmen Strahl der Gottesliebe auf das vielleicht von Vorurteilen, vielleicht von Sorgen, vielleicht von Haß, vielleicht von Gleichgültigkeit gegen deine Mitmenschen, umpanzerte Herz einwirken, so wird Deine Seele ein herrliches Auferstehen feiern, der Zweifel schwinden, die Liebe siegen, und Dein Bestreben bleiben, das zu thun und zu lassen, was dich lehrt Christus, „der wahrlich der Sohn Gottes gewesen ist."

Wochen-Rundschau.

Die **Berliner Gewerbe-Ausstellung** wird am 1. Mai durch Se. Majestät den Kaiser eröffnet.

Fürst Bismarck hat seinen 81. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische gefeiert.

Die Konventirung der Staatsschulden, d. h. die Herabsetzung des Zinsfußes für Staatspapiere, macht jetzt wieder von sich reden. Es wurde vorgeschützt, daß diese Maßregel hauptsächlich den Mittelstand und milde Stiftungen treffe, doch der Finanzminister beweist durch das Staatsschuldbuch, daß der weitaus größte Teil der Staatspapiere in den Händen reicher Leute und Geldinstitute sich befinde, und wenn es sich herausstelle, daß die rückgängige Bewegung des Zinsfußes von Dauer sei, diese nicht länger geschont werden könnten.

Der Eisenbahnminister soll die Absicht haben, die auf den meisten Strecken unrentable 1. Wagenklasse fortfallen zu lassen und die hierbei zu gewinnenden Ersparnisse der besseren Ausgestaltung der 3. Wagenklasse zu widmen.

Eine größere Tageszeitung schreibt: **Die Tragikomödie des Duellwahnsinns** geht weiter. Am Donnerstag wurde in Potsdam der Rechtsanwalt Zenker im Duell von dem Liebhaber seiner ehebrecherischen Frau erschossen (ein „Gottesurteil", das sich sehen lassen kann); am selben Tage knallten zwei Rechtsanwälte im Grunewald aufeinander los, ebenfalls um eines Weibes willen; am nächsten Tage schoß ein liebevoller Schwiegervater, der vormalige konservative Landtagsabgeordnete v. Sprenger, seinen ebenso zärtlichen Schwiegersohn empfindlich an, und jetzt wird vor aller Oeffentlichkeit laut angekündigt, daß Herr v. Kotze und der Kammerherr v. Schrader „unter den schwersten Bedingungen" losgehen werden oder es vielleicht schon gethan haben. Liest man in den Blättern die tönenden Na-

Gott hat Wege.

Novelle von Friedrich Voß.

(Schluß.)

Am Michaelistage war es. Düster und grau wie vor einem Jahre lag es auch diesmal über Land und Strom. Und ganz wie vor einem Jahre auch saß Gerda am Rocken und spann. Und mehr denn sonst noch ging ihr heute alles Geschehene dabei durch den Sinn und ohne, daß sie selber es recht wußte, sang sie, spinnend, vor sich hin ihr Lied, wie auch gerade vor'm Jahre:

Die Sonne war gestern zum Tanz,
Von ihrem eigenen Glanz
Thun nun die Augen ihr weh,
Als läge die Erde voll Schnee.

Drum hüllt sie in Wolken sich ein;
Sie hat genug von dem Schein,
Der, Freude genannt, diese Welt
In ew'gem Geleise hält.

Die Sonne, sie weiß es: Vergeh'n
Ist Losung für alles Besteh'n;
So wie sie einst selber zerfällt,
Ist Sterben das Ende der Welt . . .

Da — sie war allein zu Hause — ward auf einmal die Thür geöffnet und unter dem Eingang stand, wie am letzten Martinitage, der Fährbauer, aber ein ganz anderer doch jetzt als damals. Nicht der massige, protzige Steffen, sondern der hübsche, schlanke und militärischstramme Gottlieb, nach dem stets alle Augen, zumal die jungen, schauten.

Unwillkürlich stockte ihr Fuß, stand das Rad und groß sah sie auf den heimlich ja über alles Geliebten.

„Ei, Gerda," begrüßte er sie, indem er ein- und auf sie zutrat, „bist Du denn so traurig? Kannst Du es denn gar nicht verwinden? Hast Du denn den Steffen so sehr geliebt?"

Da packte es sie, wie eine unsichtbare Hand, und sie sprang auf. So hatte er sie noch nie gesehen, — noch nie geliebt.

„Den Steffen geliebt?" stieß sie aus. „So wißt Ihr nicht, warum ich sein Weib werden sollte? Keiner hat es Euch gesagt? . . . Die Eltern wollte er aus dieser Kate und vom Hofe treiben, wenn ich nicht dareinwilligte und die Seine ward! Nur darum wollt' ich es!"

„Nur darum!" wiederholte er, ganz dicht an sie herantretend. „Gerda, sieh mich an und antworte mir, damit es endlich klar werde zwischen uns, denn nicht länger ertrage ich es! Nur darum wolltest Du es thun, obgleich Du es eigentlich gar nicht konntest, weil Du ja im Grunde Deines Herzens einen andern liebst! Sag', ist es so? Gerda — Gerda — trügt mein Gefühl mich nicht? Liebst Du mich, so wie ich Dich liebe?"

Ob er, ob sie es wußte, wie es gekommen, daß sie in seinen Armen lag und daß er sie küßte, immer und immer wieder, während ihr ganzes Gesicht so glückselig zu ihm emporleuchtete, daß es ihm war, als schaute er geradeswegs in den Himmel hinein und sähe alle die lieben Engelein darinnen!

Sie fragten es sich beide nicht; die ganze Welt war für sie versunken. Sie sahen nur das Glück, das eins in des andern Augen las und das wie ein Lichtmeer sie abschloß von allem, was um sie her war.

Wie ihre Herzen, die ja immer nur füreinander geschlagen, sich gefunden hatten, so finden sich einzig zwei Menschenherzen, die Gott, der Herr, selber füreinander bestimmt hat.

Sie bedurften der Worte nicht; sie verstanden einander, nun die Schranke, die zwischen ihnen gestanden, gefallen war, in jedem Blick, in ihrem tiefgeheimsten Empfinden.

Nur als draußen die Thür ging und Gottlieb sie unwillkürlich, aus Zartgefühl für sie, die er ja geradezu anbetete, freiließ, und dann die Eltern förmlich verzückt waren über ihres Kindes Glück, da schlug sie schelmisch den Blick vor ihm nieder und leise sprach sie:

„Wenn ich Dir, dem nun so reichen Burschen, nur auch wirklich gut genug bin, Gottlieb!"

„Du mir gut genug?" rief er und sanft sie zwingend, ihn anzusehen, sah er den Schalk, der hinter der Frage lauerte. Und vor der Eltern Augen küßte er sie voll Inbrunst. „Wenn ich nur gut genug für Dich bin, meine Gerda, mein Alles Du!" schloß er sie heißinnig in seine Arme. . . .

Am nächsten Sonntag ward die Kirchgemeinde durch das Aufgebot des Fährbauern mit der Kätners-Gerda überrascht. Zum zweitenmal die Ankündigung von der Kanzel, nur der Name des Bräutigams lautete anders.

Und sechs Wochen später, wieder am Sonntag vor Weihnachten, wurde der Liebesbund zweier Herzen, die miteinander ganz und gar, wie es selten ist, eins waren, vor dem Gott geweihten Altar durch Priesterwort eingesegnet.

Wovor ein armes junges Menschenherz vor Jahresfrist gleichsam erstarrt war bis in seine Grundtiefen, dasselbe Ereignis füllte es diesmal mit einem Jubel, der keine Grenzen kannte. Denn statt des aufgedrungenen stand ja da neben ihr der über alles geliebte Mann, dem all ihr Fühlen gehört hatte, solange sie nur denken konnte.

Aber so sehr es auch eine rechte, echte Hochzeit war, in der zwei Herzen zum Himmel aufjauchzten, desto stiller ging es doch auf dem Fährhof zu. War es doch zugleich der Jahrestag jenes düsteren Ereignisses, welches die Ueberglücklichen heute für immer in den Schoß der Vergangenheit versenkten.

Nur einmal noch, als beide das Hochzeitsgemach im Fährhof betraten, schauderte Gerda zusammen in Erinnerung der Szene, in der Steffen ihr zuletzt gegenüber gestanden hatte, hier in diesem selben Gemach.

Fest schloß Gottlieb sie in seine Arme.

„Meine Gerda, nun mein Weib!" sprach er zu ihr. „Sieh nicht die Schatten mehr, nicht einen einzigen, sondern allein nur das Licht, das Glück, welches die Liebe über uns ausgießt, die Liebe, die von Gott ist!"

men all der Herren von und zu, die bei den [illegible]ebenen Schießereien teils als Schießbolde und teils al[illegible]undan- ten ihres Amtes walten, so kommt es einem [illegible]als ob Alexander Dumas' „Drei Musketiere" wieder [illegible]big ge- worden seien.

In **Cottbus** streiken 6000 Arbeiter; in [illegible]**hausen** im Elsaß ebenfalls Tausende. Der deutsche [illegible]rucker- gehilfenverband, welcher ca. 20000 Mitglieder[illegible], hatte Forderungen um Verkürzung der Arbeitszeit [illegible]höheren Lohn bei der Prinzipalschaft gestellt, über die [illegible]genwärtig am **Leipziger** Gewerbe-Schiedsgericht Verhandlungen statt- finden.

Luxemburg hat das Detailreisen vollständig verboten. Die Bevölkerung soll sehr froh darüber sein, und namentlich freut sich alles, weil „man nunmehr von der Landplage der Weinreisenden befreit sei". Sind das die schlimmsten?

Der neueste **Jahresbericht der deutschen Gesellschaft von Newyork** äußert sich über die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten wie folgt: Die Bestimmungen des Gesetzes, das Einwanderern, die infolge eines vorher eingegangenen Vertrages hier ankommen, die Landung verbietet, wurden im letzten Jahre durch die „Kontraktarbeiter-Inspektoren" auf Ellis Island mit großer Strenge ausgeführt und wir müssen daher allen denjenigen, die es angeht, dringend raten, sich nicht durch Versprechungen von Arbeit zur Auswanderung bestimmen zu lassen, da viele über die Absicht dieses Gesetzes, das ursprünglich nur als Abwehr gegen die Masseneinwanderung von billigen Arbeitskräften für Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnbauten u. s. w. beabsichtigt war, im Unklaren und der Meinung sind, daß, wenn sie nur bei der Prüfung dreist behaupten, sie hätten bereits Arbeit, sie nicht als „Mittellose" zurückgewiesen würden, so kommt es häufig vor, daß diese ihrer Ansicht nach unschuldige Notlüge ihnen größere Unannehmlichkeiten bebreitet, als die leere Geldtasche. Einwanderer, denen unter allen Umständen die Landung nicht gestattet wird und die sofort zurückgeschickt werden, sind: Personen, die in ihrer Heimat Insassen von Armenhäusern oder Strafanstalten waren, oder von denen bekannt ist, daß sie sich ungesetzliche oder unmoralische Handlungen haben zu Schulden kommen lassen, die sie zur Auswanderung veranlaßten, um gerichtlichen Verfolgungen zu entgehen; schwangere Mädchen, Frauen mit Kindern, die zu ihren Männern reisen wollen, deren Adressen nicht zu ermitteln sind, oder die den wiederholten Aufforderungen, das benötigte Geld zu senden, nicht Folge leisten; Krüppel, Geisteskranke, Mittellose und Kontraktarbeiter, sowie überhaupt alle Leute, die früher oder später dem Lande zur Last fallen würden. Wirkliche Landarbeiter ausgenommen, die im Frühjahr und Sommer in den westlichen Staaten stets auf Arbeit rechnen dürfen, können wir keinem Arbeitsuchenden Hoffnungen machen, und wir wiederholen daher unsere alljährlichen Warnungen an Handlungsdiener, Lehrer, Schreiber, Gelehrte, Telegraphisten, Beamte und namentlich an Studenten und Offiziere, sich nicht, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, unter denen sie drüben zu leiden haben mögen, zur Auswanderung zu entschließen. Für diese Klasse von Leuten ist positiv keine Aussicht, weder im nächsten Jahre, noch später. Die wenigen Ausnahmefälle kommen gar nicht in Betracht. Das so häufig ausgeführte Vorgehen, ungeratene Söhne nach der „großen Besserungsanstalt Amerika" abzuschütteln, um sie „die Schule des Lebens durchmachen" zu lassen und sie durch Not und Entbehrung zu zwingen, sich an ungewohnte Arbeit zu gewöhnen, ist verwerflich, und wir verwahren uns gegen die häufig an uns gestellte Zumutung, auch in solchen Fällen unsere hilfreiche Hand zu bieten. Wenn es den Eltern v[illegible]vandten nicht mög[illegible] den leichtsinnigen Sohn [illegible]richtigen Weg zu [illegible] so geht er in den meiste[illegible] hierzulande, wo [illegible] ganz selbst überlassen ist [illegible] einen Kreis leicht[illegible] Kameraden findet, sicher [illegible] Die wenigen Aus[illegible] fälle kommen auch hierb[illegible] Betracht. Für [illegible] besserer Stände läßt sich [illegible] ein Unterkommen [illegible] Dienstmädchen für allge[illegible]usarbeiten finden [illegible] selbst in schlechten Zeiten [illegible]ergiebiges Feld u[illegible] nen mit Sicherheit darau[illegible], sofort Stellen un[illegible] Lohn zu erhalten."

In **Südafrika** ist der Stamm der Matabele au[illegible] Wohnsitzen ausgebrochen und verwüstet die Ansie[illegible]ungen der Europäer. Der Stamm zählt etwa 8000 Köpfe, und dürfte es den Engländer nicht schwer fallen, die Aufrührer zu züchtigen.

In **Batavia**, einer bedeutenden holländischen Kolonie, die schon durch Missionsblätter bekannt ist, ist ein Aufstand ausgebrochen. Die holländische Regierung sendet einige Bataillon Truppen nach dort.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen**, 4. April. Eine kleine aber doch sehr beachtenswerte Ausstellung fand am vergangenen Sonntag in der hiesigen Schule statt. Dortselbst waren die Arbeiten der Nähschule zur Besichtigung ausgelegt. Die Regierung legt auf die Ausbildung der oberen Mädchenklassen in weiblichen Handarbeiten jetzt einen höheren Wert, und wird recht fleißig im Nähen, Stricken, Stopfen und Flicken unterrichtet. Es waren fertige Hemden, Strümpfe und kleinere Gegenstände ausgelegt, und alle zeugten von einer Geschicklichkeit, die man von Mädchen in dem Alter gar nicht erwartet. Diese planmäßige Ausbildung und Vorbereitung für das zukünftige Leben der Frauen ist ein wichtiger Fortschritt im Unterrichtswesen; die saubere exakte Arbeit, besonders der oberen Klassen, welche wir zu bewundern Gelegenheit hatten, ehrt nicht allein die Schülerinnen, sondern auch ihre Lehrerin, Frl. Therese Müller, für die es bei der großen Mädchenzahl (bis zu 100) keine leichte Arbeit ist, jedem einzelnen Kinde die erforderliche Aufmerksamkeit zu teil werden zu lassen.

— Am verflossenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche die Konfirmation von 46 Knaben und 47 Mädchen statt.

— Auf Grube Kunst stellte am Mittwoch Nachmittag ein Teil der Belegschaft die Arbeit ein. Wie wir hören, ist eine Einigung zu Stande gekommen, und der Streik wieder zu Ende.

— Wir machen an dieser Stelle auf das am 7. April in Betzdorf im Kaisersaale stattfindende Militärconcert empfehlend aufmerksam.

— Die Einführung der Kreis-Schweine-Versicherung geht nicht so schnell, wie man sich das wohl gedacht hat; soweit wir erfahren konnten, haben sich in Struthütten 1, in Neunkirchen 7, in Wahlbach auch nur einige Mitglieder gemeldet. Es bestanden im Kreise Siegen seither 80 Schweine-Versicherungsgesellschaften, von denen aber nur 13 genehmigte Statuten haben. Das Fortbestehen der übrigen ist seither stillschweigend geduldet worden, kann jedoch jederzeit gehemmt werden. Das wird indessen nicht die Absicht der Behörde sein, weil dieselbe überzeugt ist, daß mit der Zeit die Mehrzahl der Züchter der Kreisversicherung doch den Vorzug gibt. Ein Interessent in Struthütten hat bei dieser Gelegenheit, wie man zu sagen pflegt, den Vogel abgeschossen. Das Statut enthält nämlich den Passus, daß im Falle eines Krieges die Versicherung aufgehoben werden kann, und meinte derselbe[illegible]ka, wenn es nun aber einen dreißigjährigen Krieg gib[illegible]s dann?"; hieran hat der Kreisausschuß gewiß noch[illegible]t gedacht.

— Am Mittwoch [illegible]b fand in **Salchendorf** im Lokale des Herrn L. Oh[illegible]rf die Feier des 50jährigen Bergmannsjubiläums des[illegible]rn Leonh. Krumm statt. Es mochten ca. 35 Freund[illegible] Jubilars, vorwiegend aus Neunkirchen, zugegen sei[illegible]perr Dr. Reinecke eröffnete die Feier mit einer Anspra[illegible]n der er den hohen sittlichen Wert jeder Arbeit pries, [illegible] der man nicht allein die Thätigkeit verstehen dürfe, welche Schwielen in den Händen [illegible]rzeuge, sondern auch die Arbeit des Kopfes, des Geistes. Jeder an seinem Teile müßte mitarbeiten an der Versöhnung der Gegensätze innerhalb der menschlichen Gesellschaft, und zwar auf dem Boden der Religion, der Liebe zum Vaterlande und zum Herrscherhause, dessen Repräsentant, der Kaiser, von dem ehrlichsten Willen durchdrungen sei, das Wohl der Arbeiter zu fördern. Die Anwesenden seien gekommen, dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen, und daß sie so zahlreich und aus den verschiedensten Berufszweigen erschienen seien, sei der beste Beweis, daß es wohl bei uns einen Unterschied des Berufs, aber keinen Standesunterschied gebe. Zum Schluß seiner zu Herzen gehenden Ansprache widmete Redner Sr. Majestät dem Kaiser ein dreifaches Hoch. Im Namen des Neunkirchener Kriegervereins, dessen Mitbegründer und eifriges Mitglied der Jubilar ist, sprach Herr Braun im Anschluß an die Worte des Herrn Dr. Reinecke, daß es sich die Kameraden nicht versagen könnten, an diesem Ehrentage ihres Freundes zu erscheinen; daß in den Kriegervereinen neben der Pflege der Vaterlandsliebe auch die freundschaftlichen Beziehungen der Mitglieder eifrig befördert würden, und so im Kleinen das erreicht werde, was in der großen Völkerschaft wohl noch lange ein Ideal bleiben werde. Hier gebe es nur Kameraden, die an Freud und Leid gegenseitig herzlichen Anteil nehmen. Redner überreichte dem Jubilar zwei seitens einer Anzahl Freunde gestiftete Geschenke zur bleibenden Erinnerung an seinen Ehrentag: ein Bild, „Des Landwehrmannes Heimkehr," zur Erinnerung an die mitgemachten Feldzüge, und ein Stammseidel, zur Erinnerung an die gemeinsam verlebten schönen Stunden im Kriegerverein. Sein Hoch galt dem Jubilar. Als dritter Redner sprach Herr Lehrer Ad. Müller. Seine Worte galten der treuen Lebensgefährtin des Gefeierten, die nicht allein in den Tagen des Glücks, sondern auch in Zeiten des Kummers und der Sorgen in redlicher Pflichterfüllung ihm zur Seite gestanden. Er wünschte, daß dem Paare noch viele Jahre reinsten Glückes beschieden sei, und ihr Lebensweg einem Blumengarten gleiche. Herr Leonh. Krumm dankte für die vielen Zeichen der Liebe und Freundschaft in schlichten, bewegten Worten. Der Verlauf dieser Feier zeugt so recht von dem gesunden, freundschaftlichen Verhältnisse unserer Mitbürger, die in diesem Punkte noch weniger von der Kultur beleckt sind. Möge es so bleiben, und bei uns wenigstens das Lied in Wahrheit erklingen:

Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

— Die in diesen Tagen stattgefundene Aushebung zum Militärdienst hat uns wohl den üblichen Gesang aber keine Ausschreitungen gebracht. Es sieht ganz gut aus, wenn die jungen Leute in einiger Ordnung morgens durch die Dörfer ziehen, und ein schönes Volkslied singen; des Abends sind die Stimmen allerdings weniger schön; sie erinnern dann mitunter an das Gebrüll wilder Thiere.

* **Herdorf**, 2. April. Am verflossenen Samstag stellte die Belegschaft der Grube Bollnbach die Arbeit ein. Sie beanspruchte höhere Löhne, sowie einige andere Vergünstig-

---

„Und mit welcher der liebe Gott uns gesegnet hat!" vollendete Gerda mit heiliger Ueberzeugung. „Ihm allein die Ehre! So wunderbar, wie er alles gefügt hat, so felsenfest weiß ich es: Wenn alle unsere Pfade auch einzig in die Irre führen, — nur dem Herrn alles anheimgestellt, und er, dessen Gedanken soviel höher als unsere sind, wie der Himmel sich über die Erde wölbt, er wird alles herrlich hinausführen, denn — Gott hat Wege!"

Der Majoratserbe.

1. Roman von **L. Pohrmann.**

Eine interessante Bekanntschaft.

Es war im Herbst des Jahres 1846. In den breiten Promenadenwegen des Berliner Tiergartens herrschte, wie alltäglich bei schönem Wetter, ein buntes, bewegtes Treiben. Elegante Spaziergänger, glänzende Reiter und Equipagen boten ein wechselvolles auf- und abwogendes Bild. Sie alle waren von dem milden, warmen Herbstwetter, welches den trüben, nebeligen Tagen der letzten Woche gefolgt war, hinausgelockt worden und atmeten in dem so lange schmerzlich entbehrten Sonnenschein erleichtert auf.

Der Herbst hatte sich diesmal von der unliebenswürdigsten Seite gezeigt und unbescheiden früh sein Recht geltend gemacht. Wochenlang hatte er die Residenz in einen grauen Mantel gehüllt, ohne sich an die unzufriedenen Gesichter der Menschen zu kehren.

Heute aber, nachdem er wochenlang sein griesgrämiges Gesicht gezeigt, hatte er in einem Anfall gnädiger Laune sein liebenswürdigstes Lächeln aufgesteckt. Ein klarer, wolkenloser Himmel breitete sich über die Residenz aus, und die neckischen Sonnenstrahlen umwoben das Laub der Bäume und Bosketts an den Promenaden mit goldigem Schein. Freilich war es nur trügerisches Gold; selbst der purpurne Schimmer, der hier und dort sich an dem gelblich gefärbten Laub so prächtig abhob und in der Entfernung einer leuchtenden Blume glich, war weiter Nichts als ein sichtbares Zeichen des unerbittlichen Herbstes, das Sinnbild aller irdischen Vergänglichkeit, — ein welkes Blatt, welches lautlos zu Boden flattert, um, unbeachtet zertreten, den Traum seines kurzen Daseins zu beenden.

Auf einem der belebten Promenadenwege schritt zwischen den hin- und herflutenden Spaziergängern sporenklirrend ein junger Offizier, ab und zu stehen bleibend, Bekannte grüßend, Fremden nachblickend. Mancher Blick folgte seiner schlanken, kraftvollen Gestalt, die wie geschaffen schien für die knapp und eng anschließende Uniform. Sein leicht gebräuntes Antlitz war bildschön; ein keckes, dunkelblondes Schnurrbärtchen schmückte die schön geschwungene Oberlippe, und seine dunkelblauen Augen schweiften froh und sorglos über die Menge hin.

Voll Interesse hatte er soeben einer langsam an ihm vorüberrollenden, eleganten Equipage nachgeblickt, in derem Fond zwei reizende, junge Damen saßen, die lebhaft mit einem ihnen gegenübersitzenden, ältlichen Herrn plauderten. Ihm schien, als habe der Herr ihn mit einem erstaunt forschenden Blick gemessen, und doch konnte er sich nicht erinnern, demselben schon jemals begegnet zu sein. Er bemerkte, wie die Equipage wenige Schritte hinter ihm anhielt, der Herr ausstieg, sich von den Damen verabschiedete und dann seitwärts zwischen die Spaziergänger trat.

Langsamen Schrittes schlenderte der Offizier weiter; am Ende der Allee bog er in die Thiergartenstraße ein und war augenscheinlich im Begriff, in die Stadt zurückzukehren, als raschen Schrittes ein Herr auf ihn zukam und zwar, wie er mit Befremden sah, derselbe, den er vorhin in der Equipage den beiden jungen Damen gegenüber erblickt hatte. Mit höflichem Gruß redete der Fremde ihn an:

„Verzeihen Sie, Herr Lieutenant, habe ich vielleicht die Ehre, einen Herrn von Pahlau vor mir zu sehen?"

Der Offizier stutzte einen Augenblick bei dieser Anrede und überflog mit raschem, verwundertem Blick die vornehme, distinguirte Gestalt des Fragenden, dessen Augen jetzt mit lebhafter Spannung an seinen Zügen hingen. Den Gruß höflich erwiedernd, antwortete er befremdet:

„Bedaure, mein Herr, der Name ist mir unbekannt. Ich heiße Graf Wendhausen."

Eine sichtbare Enttäuschung prägte sich auf dem geistvollen Gesicht des Fremden aus.

„Ah, dann bitte ich, meinen Irrtum zu verzeihen, Herr Graf. Ihre Aehnlichkeit mit einem mir sehr lieben Jugendfreund brachte mich auf die Vermutung, in Ihnen einen Sohn desselben zu finden. Doch gestatten Sie mir, daß ich mich Ihnen gleichfalls vorstelle."

Mit leichter Verbeugung nahm Graf Wendhausen die ihm dargereichte Karte entgegen und mit raschem Blick darauf las er: „Hermann, Freiherr von Weidegg-Warren."

„Warren ist mein Adoptivnahme," fuhr der Baron fort. „Ich bin seit achtundzwanzig Jahren amerikanischer Staatsangehöriger und habe auf den Wunsch meines Schwiegervaters dessen in der Newyorker Handelswelt hochgeschätzten Namen angenommen. Um aber nach so langer Abwesenheit in meiner alten Heimat nicht ganz als Fremdling zu erscheinen, führe ich bei meinem zeitweiligen Aufenthalt in Deutschland zugleich meinen früheren Familiennamen. Die Weideggs haben mehrere Repräsentanten im deutschen Adel. Vielleicht darf ich hoffen, daß der Name Ihnen bekannt ist, Herr Graf?"

Der Offizier verneigte sich leicht.

„Ich kenne allerdings einen Herrn von Weidegg; er ist Legationsrat im Ministerium."

„Das ist mein Neffe," antwortete der Baron erfreut. „Er hat, wie er mir sagte, die Aussicht, demnächst bei der amerikanischen Gesandschaft attachirt zu werden. Hoffentlich wird er jedoch dann fester auf seinem Posten ausharren, als ich es vermochte, und nicht gleich mir in die Alternative geraten, entweder seinem Lebensglück oder seiner

ungen. Am Montag Mittag sind sämtliche Leute, nachdem Direktor Maruhn von der Krupp'schen Bergverwaltung Rücksprache mit den Arbeitervertretern genommen, wieder angefahren, in dem Vertrauen, daß der Grubenvorstand ihren Wünschen möglichst entgegenkommen werde. Wir sind der Ansicht, daß das auch geschehen wird. Bei dieser Gelegenheit nehmen wir Veranlassung, auf unwahre Nachrichten Bezug zu nehmen, die wahrscheinlich in der Absicht verbreitet worden sind, die Verwaltung der Grube in Mißcredit zu bringen. Der Durchschnittslohn der Hauer betrug pro Monat Februar auf Grube Bollnbach Mk. 3.10. Die Gewerkschaft hat den redlichen Willen, im besten Einvernehmen mit den Bergleuten zu bleiben, und so wird bei gegenseitigem Bestreben, den Frieden zu erhalten, dieses unglückliche letzte Mittel, der Streik, dauernd vermieden werden. Am Montag Abend erschien der Landrat des Kreises Altenkirchen, Geheimrath Böhm, doch war inzwischen, wie oben bemerkt, der Streik vorbei. — Ein unangenehmer Vorfall ist indessen doch zu verzeichnen, indem der Bergmann Schmidt V. am Samstag Abend von einem anderen Bergmann mit dem Messer im Streit verwundet wurde; die Wunde ist glücklicherweise, wie uns mitgeteilt wird, nicht lebensgefährlich. Der Thäter ist verhaftet. Beide sind verheirathet.

* **Burbach**, 2. April. Die hiesige Abteilung des S. G. V. beschloß in ihrer letzten Versammlung, sich dem projektirten Bezirksverein Siegen anzuschließen.

L **Daaden**, 1. April. Bei einer heute bei Emmerzhausen abgehaltenen Treibjagd schoß Förster Fabri aus Daaden ein Wildschwein (Sau) im Gewichte von ca. 140 Pfund. 4 Stück von dem Rudel entkamen.

— Am 7. April wird je ein Sonderzug nach Betzdorf und von dort zurückfahren. Abfahrt am 7. April von Daaden 12^{05} und von Betzdorf 1^{00} Mittags.

?? **Betzdorf**, 2. April. Seit vorgestern ist die Belegschaft der Grube „Vereinigung", 400—500 Mann, am streiken. Die Leute verlangen 3—3.50 Mk. pro Schicht. Dem Vernehmen nach ist auch die Wissener Hütte (vielleicht ist die dazu gehörige Grube gemeint. D. Red.) in den Streik eingetreten. Katzwinkel stand seit Jahren nicht in dem Rufe, die besten Löhne zu zahlen. Eine Aufbesserung wäre den vielgeprüften Bergleuten zu wünschen.

* **Betzdorf.** Am vergangenen Sonntag tagte hier wie regelmäßig im Frühjahre der Vorstand des Sieg-Westerwald-Kriegerverbandes. Die nächste Delegirtenversammlung findet am 17. Mai in Obercassel statt. Zu der Einweihung des Kyffhäuserdenkmals haben sich innerhalb des Verbandes 34 Mitglieder zur Theilnahme angemeldet. Da der Festplatz beschränkt ist, und für den Sieg-Westerwaldverband nur 18 Plätze während dem Einweihungsakte reservirt sind, müssen die übrigen Spalier bilden.

Herborn, 31. März. Am 26. l. Mts. wurde der 3. diesjährige Markt abgehalten. Der Besuch desselben war ein guter. Auf dem Viehmarkte herrschte reger Handel, jedoch waren die Preise für Vieh aller Gattungen, gegen diejenigen der Vormärkte, noch mehr gesunken. Aufgetrieben waren 492 Stück Rindvieh, 643 Schweine. Es galten; Ochsen 1. 66—67, 2. 63—65 Mk., Kühe 1. 55—57, 2. 48—50 Mk., Schweine 40—42 Mk. per Ctr. Schlachtgewicht. Der nächste Markt ist am 13. April ds. Js.

In **Köln** wurde eine Frau Thomas, die mit ihren sieben Kindern ihren Mann wegen fortgesetzter Mißhandlung verlassen, von diesem am Dienstag Abend auf der Straße ermordet.

□ **Bochum**, 30. März. Vor der Untersuchungskammer des hiesigen Landgerichts wurde heute ein Prozeß verhandelt und zu Ende geführt, der einmal seiner eigenartigen Entstehung wegen, dann auch wegen seiner vielfachen Beziehungen zu gewissen Vorgängen, die sich in den letzten Monaten hier abgespielt und bereits die Oeffentlichkeit beschäftigt haben, das lebhafte Interesse aller Bevölkerungskreise, und ob seines Ausganges auch dasjenige der Juristenwelt gefunden hat. Am 30. November beschäftigte das hiesige Schöffengericht eine Beleidigungsklage einer Schwägerin des Generaldirektors Köhler gegen den Kaufmann Schlessinger, in welcher dieser zu einer Geldstrafe von 900 Mark verurteilt wurde. Die hohe Strafe war wesentlich drei Belastungszeugen, Beamten des Generaldirektors Köhler, zu verdanken, die im letzten Augenblick herbeigeholt worden waren, und sich wieder auf die Aussagen zweier nicht anwesender hoher Regierungsbeamten stützten. Einer derselben gab auf eine telegraphische Anfrage nach Fällung des Urteils zur Antwort, daß ihm von der ganzen Sache nichts bekannt sei, worauf Schlessinger ein Flugblatt drucken ließ, indem er unter Bezugnahme auf diese Aussage des Regierungsbeamten die Gründe seiner Verurteilung darlegte. Schlessinger wurde verhaftet, gegen Kaution wieder in Freiheit gesetzt, und 6 Tage nach der ersten Verurteilung gleichzeitig mit dem Redakteur Quandel, als dem Verbreiter des Flugblattes zu 6 Wochen Haft verurteilt. Im zweiten Berufungstermin, welcher durch verschiedene Nebenumstände ein weitgehendes lokales Interesse beanspruchen konnte, wurde das erste Urteil aufgehoben und die beiden Angeklagten zu je 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

K **Braubauerschaft**, 30. März. Ein Schulkind wurde auf dem Wege zur Schule von einem Brotwagen überfahren, ohne jedoch ernstliche Verletzungen zu erleiden.

— Heute hat sich hier ein entsetzlicher Unglückfall zugetragen; zwei Kinder des Bergmanns Scrobel, im Alter von 3 und 4 Jahren, machten sich im Stalle bei der elterlichen Wohnung ein Feuerchen, wobei der Strohvorrat anzubrennen fing und das jüngste Kind schwere Brandwunden am Kopfe und an den Händen erlitt. Es wurde in das Krankenhaus zu Gelsenkirchen aufgenommen. Das ältere Kind war, als aus dem Feuerchen ein Feuer wurde, fortgelaufen. Auch die Ziege hatte Brandwunden erhalten. Wiederum eine Mahnung für die Eltern, die Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen und die Streichhölzer an solchen Orten aufzubewahren, wo die Kleinen sie nicht erreichen können.

In **Frankfurt** wurde im zoologischen Garten der Elefant Albert wegen Bösartigkeit erschossen. Der erste Schuß aus einem kleinkalibrigen Infanteriegewehr, auf drei Schritte Entfernung abgegeben, blieb völlig wirkungslos. Der Elefant wurde nur aufmerksam und hob den Rüssel. Ein zweiter Schuß in die Schläfe streckte ihn sofort todt zu Boden.

Den Bismarckfreunden in **Wiesbaden** wurden am 1. April im dortigen Ratskeller für 3 Mark wunderbare Genüsse geboten. Die Speisekarte lautete an diesem Tage wie folgt: Fürst Bismarcksuppe. Steinbutte, Sauce Otto. Sachsenwälder Kartoffeln. Ochsenrippenstück, garnirt mit Einigkeitsgemüse. Kibiz-Eier aus dem Isserländchen. Radischen und Butter. Bismarck-Schnitzel. Getrüffelte Varziner Masthühner. Frühlingssalat. Schönhauser Dunst-Obst. Altreichskanzler-Eis. Friedrichsruher Backwerk. Käse und Butter. Schönhäuser Früchte. Wer sich da durchgegessen hat, kann wohl einen längeren Streik aushalten.

Einen kolossalen Aprilscherz leistet sich ein Wiesbadener Blatt, indem es seinen Lesern berichtet, daß bei Planirungsarbeiten im Nerothal eine neue heiße Quelle entdeckt wurde, welche fünf mal so viel Wasser auswerfe, wie der Kochbrunnen, und in seiner chemischen Zusammensetzung das Wasser des Kochbrunnens weit übertreffe. Die Wasserpyramide steige 150 Meter hoch, sei, da sie umzäunt werden solle, allerdings nur am Mittwoch sichtbar. Der Artikel hat schon eine Anzahl Redakteure hereingelegt, indem sie denselben unverkürzt ihren Lesern wieder auftischten.

Der interessante Unbekannte. Berliner Blätter erzählen folgende amüsante Geschichte: In einer vornehmen adeligen Familie im Tiergartenviertel war neulich die einzige Tochter erkrankt. Es wurde ein Buch aufgelegt, in das alle ihre Namen eintrugen, die sich pflichtschuldigst nach dem Befinden der Patientin erkundigten. Es waren stolze klangvolle Namen, die da nebeneinander standen und von denen der immer wiederkehrende schlichte Name eines Bürgerlichen seltsam abstach. Dieser Unbekannte zog täglich als Erster über das Befinden Erkundigungen ein und schien von der langwierigen Krankheit der jungen Dame am peinlichsten berührt zu sein. Kein Wunder also, daß die Millionärstochter, als sie wider Erwarten genas, in ihrem Glück und ihrer Freude nach dem Unbekannten zu forschen begann, der sich durch den Standesunterschied nicht abhalten ließ, für ihr Leben zu zittern! „Er ist gewiß ein Künstler", sagte sie, „der unsere Vorurteile nicht gelten läßt; ein heimlicher Verehrer, der in der Angst seines Herzens jede Zurückhaltung ablegt!" — Armes Kind, wie hattest Du Dich getäuscht! Wie spätere Nachforschungen ergaben, war der interessante Unbekannte der — umsichtige Vertreter eines großen Trauermagazins!!

Kostbare Buchbinderarbeit. Das Gebetbuch, welches für die Hochzeit der Miß Vanderbilt mit dem Herzog von Marlborough verfertigt wurde, ist ein kostbares Stück der Buchdrucker- und Buchbinderkunst. Feines Papier, klarer Druck und feinstes Leder mit Goldfiligran bedeckt. Das Buch hat Eintausend Dollars gekostet.

„Hier werden schmerzlos Zähne herausgenommen", las Herr Huber, als er die Stadt besuchte, auf einem ganz neuen Schilde. Da er schon längere Zeit einen „bösen Zahn" hatte, trat er ein und fragte den entgegenkommenden Zahnkünstler mißtrauisch: „Thut's aber auch wirklich nicht weh?" „Meine Methode, die Zähne herauszunehmen, schmerzt nicht, nehmen Sie nur Platz, ich werde sie Ihnen sogleich erklären." Damit nahm er eine Zange und that an dem Zahne einen mächtigen Ruck, so daß Herrn Huber Hören und Sehen verging. „Sehen Sie," sagte er, „so nahm man die Zähne früher heraus." Nun riß er nochmals an dem Zahne, so daß Herr Huber aufschrie. „Nicht wahr, das schmerzt auch? Ja, das ist die Methode von meinem Konkurrenten da drüben, nud jetzt passen Sie auf", sagte er, den ganz losen Zahn mit den Fingern herausnehmend, „sehen Sie, so mache ich es — das thut doch gewiß nicht weh?"

Neubestellungen

auf die

„Hellerthaler Zeitung"

werden fortwährend bei den Boten und auf der Post, sowie in der Expediton angenommen. Die heutige Nummer wird nachgeliefert.

An auswärtige Abonnenten senden wir die Zeitung stillschweigend weiter, wenn keine Abbestellung erfolgt.

Die Expedition.

Karrière entsagen zu müssen. Ich hatte nämlich vor Jahren die gleiche Stellung," fuhr er lächelnd fort, als er den verwunderten Blick des jungen Grafen bemerkte. „Als Gesandschafts-Attaché lernte ich meine Gemahlin kennen, welche die einzige Tochter eines der bedeutendsten Newyorker Industriellen war, und da ihr Vater seine Einwilligung zu unserer Verbindung nur unter der Bedingung geben wollte, daß ich der Nachfolger seines Hauses und Zugehöriger seines Staates würde, verließ ich im jugendlichen Leichtsinn die Fahne Germania's. Sie sehen, Herr Graf, ich gestehe meine Schuld ehrlich ein, zugleich aber bekennne ich auch, daß ich niemals Ursache hatte, den Wechsel vom deutschen Freiherrn zum amerikanischen Bürger zu bereuen. Meine Verwandten aber haben mir jahrelang gezürnt, und mein Freund Pahlau, der durch und durch deutscher Patriot war, hat mir meinen Nationalitätswechsel, fürchte ich, nie verziehen. Ich habe seit meiner Vermählung kein Lebenszeichen mehr von ihm empfangen. Als ich Sie, Herr Graf, nun vorhin erblickte, erinnerte Ihre Gestalt mich so lebhaft an ihn, daß ich mir die Freiheit nahm, Sie anzureden. Ganz wie Sie sah der Lieutnant Pahlau vor dreißig Jahren aus; Sie haben ganz seine Figur und seine Züge."

Ein munteres Lächeln flog bei diesen Worten über das Gesicht des Offiziers, und heiter sagte er:

„Ich bedaure lebhaft, Ihnen unbewußterweise eine Enttäuschung bereitet zu haben, Herr Baron; dennoch muß ich Ihnen wiederholen, daß der Name Ihres Freundes mir gänzlich unbekannt ist."

Der Amerikaner schaute ihn sinnend an.

„Sonderbar, — die Aehnlichkeit ist unverkennbar, und doch, — je länger ich Sie jetzt betrachte, je unmerklicher wird sie. Nun ich weiß, daß kein verwandschaftliches Band Sie an ihn knüpft, muß ich selber über das Spiel meiner Einbildung lächeln, die beim ersten Anblick Ihrer Gestalt durchaus das Ebenbild Pahlau's zu sehen glaubte. Er war mir stets ein sehr lieber Freund, und wenn das Schicksal unsere Lebenswege auch weit auseinanderführte, die Erinnerung an unsere gemeinsam verlebte, fröhliche Jugendzeit steht noch heute frisch in meinem Herzen. Ich würde unendlich erfreut gewesen sein, ihn nach so langer Trennung wiederzusehen, oder doch von ihm zu hören. Freilich, — dreißig Jahre sind eine lange Spanne Zeit und vielleicht ruht der Freund schon längst unter dem kühlen Rasen; wenigstens ist mir sein jetziger Aufenthalt, wie auch seine Familienverhältnisse gänzlich unbekannt, und alle meine Erkundigungen nach ihm waren bisher vergeblich."

Sie waren während des Gesprächs langsam weiter geschritten, und der Offizier blickte mit regem Interesse auf seinen Begleiter. Der Amerikaner gefiel ihm, und der sonderbare Umstand, der ihre Bekanntschaft vermittelt hatte, machte ihm denselben um so interessanter. Als Weidegg schwieg, streckte der Graf ihm mit einer warmen Empfindung die Hand entgegen und sagte herzlich:

„Herr Baron, ich bin sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, obschon Sie mir eine Aehnlichkeit mit Jemanden aufoktroyiren, dessen Namen und Dasein ich aus Ihrem Munde zum erstenmal erfahren habe. Ich hoffe, der Aufenthalt Ihres Freundes wird nicht schwer zu ermitteln sein. Wenn ich Ihnen irgend wie behilflich sein kann, stehe ich Ihnen gern zu Diensten."

Der Amerikaner ergriff erfreut die dargebotene Hand und verneigte sich dankend.

„O, Sie sind sehr gütig, Herr Graf. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank, wenngleich ich von Ihrer Freundlichkeit keinen Gebrauch mehr machen kann, da ich schon auf morgen meine Abreise bestimmt habe. Doch wenn Sie mir heute noch für ein Stündchen Ihre Gesellschaft schenken wollten, so würde ich eine liebe Erinnerung mit über den Ocean nehmen."

Der Graf erklärte sich mit Vergnügen bereit. Unter lebhaftem Gespräch lenkten sie ihre Schritte nach einer Weinstube unter den Linden, wo sie bald in heiterer Unterhaltung nebeneinander saßen. Sie hatten in einem Separatzimmer Platz genommen, wo sie ungestört plaudern konnten, und Graf Wendhausen erwies sich als ein so liebenswürdiger Gesellschafter, daß Weidegg ganz entzückt von ihm wurde und lebhaft bedauerte, durch seine nahe bevorstehende Abreise in der Bekanntschaft des Offiziers auf so kurze Dauer beschränkt zu sein.

Im Laufe des Gesprächs erfuhr der Graf, daß die eine der jungen Damen, in deren Begleitung er den Baron auf der Promenade gesehen hatte, die Tochter desselben sei, die während ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt als Gast im Palais des amerikanischen Gesandten weilte, mit dessen Tochter sie innig befreundet war. Weidegg hatte mit seiner Tochter eine Reise durch Deutschland nach der Schweiz und Italien gemacht, von welcher sie vor einigen Tagen zurückgekehrt waren und nun im Begriff standen, die Heimreise anzutreten. Er sprach es offen aus, daß der Abschied von Deutschland ihm sehr schwer falle, um so schwerer, weil es nach seiner Vermählung das erstemal war, daß er den deutschen Boden wieder betreten. Die große Furcht seiner Gemahlin vor einer Seereise hatte ihn stets an einem Besuch seines Vaterlandes verhindert. Nun war Mrs. Warren vor einem Jahre gestorben, und somit hatte ihren Gatten Nichts mehr zurückgehalten, seine tiefe Sehnsucht nach der deutschen Heimat zu befriedigen, zumal seine Tochter den Gedanken dieser Reise übers Weltmeer mit jubelnder Freude aufgenommen hatte.

Als Graf Wendhausen sich von Weidegg verabschiedete, sprach der Letztere die Hoffnung aus, daß diese Begegnung nicht die letzte zwischen ihnen sein mög, und in liebenswürdigster Weise lud er den Offizier ein, ihn drüben auf seinen Besitzungen zu besuchen.

Lachend versprach der Leutnant, wenn er jemals in die Lage käme, den amerikanischen Boden zu betreten, die so freundlich angebotene Gastfreundschaft in Anspruch nehmen zu wollen, und mit herzlichem Händedruck trennten sich Beide, jeder von ihnen mit dem Gefühl, eine angenehme Stunde verlebt zu haben; keiner von ihnen ahnte, daß es das Verhängnis war, welches sie Beide einander in den Weg geführt hatte.

(Forts. folgt.)

Hohe schwere
Arbeiter-Schuhe
mit Nägeln,
Mk. 6.50.
Halblange
Stiefel
mit Nägeln,
Mk. 8.50.
Lange
Kniestiefel
Mk. 12.—
Sonntags-stiefel
Mk. 7.—.
Plüsch-Pantoffeln
Mk. 3.50.



Damen-Knopfstiefel
Mk. 6.—
Hohe
Schnür-schuhe
Mk. 5.50.
Halbschuhe
Mk. 3.25,
do. mit Lackblatt
Mk. 4.50.
Plüsch-Pantoffeln
Mk. 1.50,
2.50 und höher.

Zugstiefel f. Herren Mk. 6.— u. 7.50
Halbschuhe f. „ Mk. 4, 5, 6 u. höher.

Mädchen- und Kinder-Schuhe
in großer Auswahl.

Kaisersaal in Betzdorf.

Dienstag den 7. April 1896:

Grosses Militär-Streich-Konzert

ausgeführt vom **Trompeterkorps des Dragoner-Regiments v. Manteuffel (Rhein.) Nr. 5,** unter Leitung des Königl. Stabstrompeters Herrn **Foitzik.**

☞ Anfang Abends ½8 Uhr. — **Entré:** 75 Pfg. ☜

Die Karten sind im Vorverkauf, à 60 Pfg., im Konzertlokale und im Gasthof Bender zu Kirchen zu haben. Programme an der Kasse. Bei kalter Witterung wird der Saal geheizt.

Es wird Wein und Münchener Bier verabreicht.

J. Vomfell.



Ostern

Münchener Spatenbräu

Bahnhof Neunkirchen.

Modes!

Hiermit zeige höfl. an, daß mein Lager in

Sommer-Hüten,

sowohl für Damen, wie für Kinder, auf's Vollständigste assortirt ist.

Beste und billigste Bedienung.

Neunkirchen **Laura Vetter.**

Bazar in Neunkirchen.

Beste Einkaufsquelle für
Gelegenheitsgeschenke.
Stets grösste Auswahl.

Karl Koch, Herdorf.
Beste Bezugsquelle für
Nähmaschinen.
Handmaschinen von 24 Mk. an.
Oefen und Herde.
Alte Oefen, Herde und Nähmaschinen werden nach Uebereinkunft in Tausch genommen.
Sämtliche
Küchengerätschaften
in Guß und Emaille.
Agentur einer bewährten Fabrik
landwirtschaftlicher Maschinen.

Marienburger Geld-Loose
per Stück 3 Mark.
Consum-Geschäft
Emil Schneider.

Marioth's
verbesserter
Malzkaffee
ärztlich empfohlen
übertrifft alle Concurrenzfabrikate und ist trotzdem noch 20% billiger.
Nur ächt in plombirten Packeten.
Stets vorrätig bei den Herren:
C. Beel II, H. Fey, F. Reiffenrath in Neunkirchen. Th. Hirtz in Struthütten. F. Kreutz u. H. Ruben II in Salchendorf.

Gewerkenbücher
vorrätig bei **H. Braun.**

Gewerkverein der deutschen Bergleute
(Ortsverein Salchendorf).
Montag den 6. April, Nachmittags 3 Uhr,
Versammlung
bei Herrn Gastwirt Grau.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Herrn Schepp aus Berlin: „Die Thätigkeit der Deutschen Gewerkvereine zur Verbesserung der Lage der Arbeiter".

Der Vorstand.

Danksagung!

Für die vielen Glückwünsche und Zeichen der Liebe und Freundschaft, welche mir an meinem Jubiläumstage zu Teil geworden sind, sage ich hiermit meinen herzlichen Dank. Besonders auch den Kameraden des Kriegervereins, den Lehrern und Allen, die zu der Feier gekommen waren.

Salchendorf, 2. April 1894.

Leonh. Krumm.

Damen-Promenaden-Schuhe
mit und ohne Spange, in Matt- und Lackleder,
Gelbe Schuhe
für Damen, Mädchen u. Kinder vorrätig bei
Ed. Kreutz
Salchendorf.



Die Möbelschreinerei
F. W. Lorch
in Betzdorf
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager **selbstgefertigter, solider Möbel** zu den billigsten Preisen.
Lieferung ganzer Ausstattungen.
Complette Betten.
Sessel, Kinderwagen ꝛc.

Die Schönfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt
von
Joh. Thomas
in Betzdorf auf der Insel

übernimmt das Reinigen u. Färben aller Damen- u. Herren-Garderobe, als auch Seide, Samt, Plüsch, Gardinen, Möbelstoffe, Stickereien ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung bestmöglichster u. billigster Bedienung.

Annahmestelle in **Neunkirchen** bei **Rob. Thomas** am Bahnhof, in **Burbach** bei **Schneiderm. Metz.**

In feinster Qualität zu civilen Preisen
empfehle:

Familien-Fettseife, braun	à	20 Pf.
Familien-Fettseife, roth	„	15 „
Familien-Toiletteseife	„	20 „
Veilchenseife	„	15 „
Blumenseife	„	20 „
Lilienmilchseife	„	50 „
Transparentseife Glycerin	„	20 „
Rosenseife	„	60 „
Lanolinseife	„	20 „
Neutral-Fettseife	„	25 „
Adlerseife	„	15 „
Vaselinseife	„	15 „
Adlerseife	„	10 „
Deutsche Seife	„	30 „
Blumenseife	„	60 „
Eierseife	„	10 „
Eierseife mit Bildern u. Figuren	à	20 u. 30 „
Fixateur superfine (Bartwichse)	à	40 „

Heliotrop, Edelweis, Taschentuchparfüm, Feinster Blütenduft, von 20 Pfg. bis zu Mk. 1.50.

Bazar in Neunkirchen.
unterhalb der Apotheke.

Schurzfelle
als
lohgare Kalb-, Bock-, Schweins- und Schaffelle
empfiehlt die
Schuh- u. Lederhandlung Ed Kreutz, Salchendorf.

Mäuse u. Ratten
werden schnell und sicher getödtet durch Apotheker **Freiberg's** (Delitzsch)
Rattenkuchen
Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt.
Dos. 0.50, 1.00 u. 1.50 in der **Apotheke** in **Neunkirchen.**

Altes Eisen, sämtliche Metalle,
als **Kupfer, Zinn, Zink u. Blei** werden zum höchsten Preise angekauft.
Alte Wollsachen zahle per Kilo 40 Pfg. gegen Umtausch von Porzellan- und Glaswaaren.
Althandlung F. Traut
Salchendorf.

Ein
tüchtiger **Geselle** und ein
Lehrling
gesucht von **Schneidermeister Hermann Sander.** Zeppenfeld.

Suche einen
Schuhmachergesellen
auf dauernde Beschäftigung.
Wilh. Klein, Schuhmachermeister in Burbach.

Ein Junge, welcher das
Schuhmacher-Handwerk
erlernen will, wird zum 1. Mai gesucht. Von wem, sagt d. Exp.

Bekanntmachung.

Die gewählten und bestätigten Herren,
1. **Heinrich Stolz** als Gemeindevorsteher,
2. **Wilhelm Ferdinand Klein** als Stellvertreter der Gemeinde Burbach

sind heute verpflichtet und in ihre Aemter eingefühtt worden.

Burbach, den 28. März 1896.

Der Amtmann
Kunz.

Flaschenbier
von Burgmann und Wildenberg
ist stets bei mir zu haben. Auf Bestellung wird das Bier in's Haus geliefert.

Herm. Thielmann.

Selbst aus Samen gezogene
Kartoffeln,
5jährig, ca. 20 Centner gebe ich in jedem Quantum per Pfund zu zu 5 Pfg. ab.

Julius Fey, Altenseelbach.

Gute, abgelagerte
Cigarren
7 Stück zu 20 Pfg., empfiehlt
Chr. Wenzel.

Eine größere
Bohrmaschine
für Wasser- oder Dampfbetrieb, event. auch Handbetrieb, steht billig zu verkaufen.
Bei wem, sagt die Expedition.

15 Ctr. Heu
u. 10 Ctr. Grummet
hat abzugeben.
H. D. F. Schneider.

Für mein **Manufakturwaaren- u. Confectionsgeschäft** suche ich per 15. April oder 1. Mai einen
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung.
Siegen. **A. Fraenkel.**

Fahrplan
Gültig vom 1. Oktober 1895 ab.

Gießen-Köln.

Gießen	ab	6 52	10 25	12 38		6 10	10 05	
Dillenburg	„	8 02	11 36	1 46		7 18	11 14	
Haiger	„	8 14	11 48	1 58		7 30	11 26	
N.dresselndorf	„	8 27	12 01	2 11		7 43	11 39	
Würgendorf	„	8 38	12 13	2 22		7 53	—	
Burbach	„	6 15	8 46	12 21	2 30	8 01	12 58	
Neunkirchen	„	6 28	8 56	12 31	2 40	8 11	12 08	
Herdorf	„	6 36	9 03	12 38	2 48	8 18	12 15	
Betzdorf	an	6 48	9 12	12 47	2 57	8 27	11 25	
Betzdorf	ab	5 32	7 10	9 18	12 56	3 04	5 30	8 34
Wissen	„	5 49	|	9 35	1 13	3 21	5 49	8 52
Au	„	6 00	|	9 46	1 24	3 32	6 00	9 03
Köln	an	7 45	8 37	11 30	3 17	5 25	7 43	10 50

Köln-Gießen.

Köln	ab	7 00	10 58	12 25	3 30	7 25	8 40	10 45
Au	„	8 54	12 46	2 13	5 18	9 21	|	12 40
Wissen	„	9 05	12 57	2 23	5 23	9 32	|	12 50
Betzdorf	an	9 28	1 14	2 39	5 32	9 49	10 03	1 07
Betzdorf	ab	5 35		9 30	2 45	5 45		10 06
Herdorf	„	5 46		9 41	2 56	5 56		10 17
Neunkirchen	„	5 54		9 49	3 04	6 04		10 25
Burbach	„	6 07		10 02	3 17	6 16		10 38
Würgendorf	„	6 17		10 11	3 26	6 26		10 47
N.dresselnd.	„	6 26		10 20	3 34	6 34		10 57
Haiger	„	6 36		10 30	3 44	6 43		11 07
Dillenburg	„	6 48		10 42	3 55	6 53		11 18
Gießen	an	7 58		11 48	4 57	7 55		12 20

Betzdorf-Siegen.

Betzdorf	ab	7 05	9 40	1 16	3 03	5 50	8 32	10 04	10 15 1 12
Kirchen	„	7 11	9 47	1 22	3 09	5 56	8 38	|	10 22 1 18
Eiserfeld	„	7 32	10 09	1 43	3 27	6 17	8 58	|	10 44 1 40
Siegen	an	7 40	10 17	1 50	3 04	6 24	9 05	10 25	10 52 1 48

Außerdem an Werktagen von Betzdorf um 6 Uhr Morgens.

Siegen-Betzdorf.

Siegen	ab	4 50	6 48	8 32	12 10	2 10	4 50	7 33 9 10
Eiserfeld	„	5 04	|	8 40	12 18	2 18	4 58	7 41 9 26
Kirchen	„	5 24	|	9 00	12 39	2 35	5 15	8 03 9 46
Betzdorf	an	5 29	7 08	9 05	12 44	2 40	5 21	8 08 9 50

Kirchen-Freudenberg.

Kirchen ab 9 53 3 18 8 06 10 24.
Freudenberg ab 8 06 1 38 4 56 9 02.

Wissen-Morsbach.

Wissen ab 9 45 3 30 6 00† 9 40.
Morsbach ab 8 05 11 55 4 35† 7 50.

† fährt Sonnabends und an Morsbacher Markttagen.

Betzdorf-Daaden.

Betzdorf ab 9 40 1 00* 3 10 5 55† 8 35.
Daaden ab 8 35 12 05* 1 45 4 50† 7 30.
* nur Montags, † nur Sonnabends.